

geht auf, er nimmt die Stufen doppelt. Die Schläfe pocht, das ist mehr als ein Kratzer. Hätte er sich sparen können, jetzt muss er hier so zugerichtet antreten. Zweiter Stock, er vergewissert sich der richtigen Tür, ein kurzes Klopfen. Eine Frauenstimme, die sagt: »Herein, bitte.«

Dass der Mensch automatisch kläglich klingt, wenn er sich entschuldigt. Neben der Frau sitzt ein Mann, der älter aussieht, als er wahrscheinlich ist. Das ist der Therapeut. Der Therapeut ist mit seinem Handy beschäftigt und schaut nur kurz auf. »Alles okay?«, fragt die Frau mit Blick auf Arthurs

Stirn. Er nickt.

Die Brille des Therapeuten heißt da, wo Arthur aufgewachsen ist, Bundesheerbrille, weil sie früher einmal das Gratismodell für Wehrdienstleistende war. Wer sich nach dem Wehrdienst nichts anderes leisten konnte, trug sie einfach weiter, bis die Brille schließlich nach Jahren gegen das Leseschwächekassenmodell ausgetauscht wurde. Der Therapeut wedelt mit seiner großen Hand den Rauch seiner Zigarette über dem Schreibtisch fort und schaut Arthur durch die Bundesheerbrille an.

Es liegt nicht nur an diesem Handy, ein Nokia aus den neunziger

Jahren, dass der Therapeut etwas an sich hat, wovon Arthur denkt, »ehemalig«. Es ist auch dieser abgetragene, blaue Arbeitsmantel. Und die offensichtliche Provokation, mit der er diese wirklich sehr lauten Klingeltöne nicht abstellt. Will er nicht, oder kann er nicht?

Arthur schaut die Frau an. Gut möglich, dass sie bereit ist, einiges für diese womöglich sehr begehrte Postdoc-Stelle am soziologischen Institut zu ertragen. Genau in dem Moment, als sie wirklich nicht länger so tun kann, als wäre nichts, findet der Therapeut einen Klingelton, der ihm zusagt, und legt diesen mit ausholendem Zeigefinger

fest. »Blossom«, liest er erfreut.

»Wenn Sie so etwas hören, Betty, woran denken Sie dann?«, fragt der Therapeut mit verträumtem Gesicht. »Mein Name ist Bettina Bergner«, sagt sie zu Arthur gewandt. Und zum Therapeuten: »Ich denke an die Daten in unserer Aufnahmemaske. Und wann Sie endlich lernen werden, wie man eine Klientendokumentation eröffnet.«

Arthur versucht ein Lächeln, ihm ist ein bisschen schlecht. Das Blut. Die Entlassung. Oder der Tonfall, in dem die beiden miteinander sprechen, der ihm so fremd ist. Das Belanglose im Singsang dieser Menschen. Was sich in diesem

Kollegengeplänkel offenbart. Dass eine Auseinandersetzung mehr oder weniger aus Spaß beginnt. Dass im Spaß etwas endet.

Heute Vormittag hat Arthur Galleij als freier Mensch das Gefängnis der JVA Gerlitz verlassen. Er hat in der Schleuse seine Sachen genau so zurückbekommen, wie er sie damals abgegeben hatte. Dann ist er einfach davongegangen. Einen Schritt nach dem anderen hat er in seinen braunen Adidas-Sneakers gemacht, einen nächsten und übernächsten, ganz normal, in Jeans, und doch hat er sich gewundert, dass seine Kleidung nicht zerfällt in